

## Frida zum Frühstück

Mit halbgeöffneten Augen schlurfte Marlene in die Küche. Ihre nackten Füße patschten auf den Fliesen. Langsam schob sie die Ärmel des Nachthemds hoch und griff zur Kaffeedose.

„Ich nehm‘ auch einen.“

Marlene fuhr herum. Die Dose glitt ihr aus den Händen und landete scheppernd auf dem Boden. Die Kaffeebohnen sprangen in alle Richtungen durch die Küche. Aber das war Marlene im Augenblick egal.

„W...wer...?“ Ihr Blick war auf die Person gerichtet, die auf ihrem Küchentisch saß.

„Schwarz, mit viel Zucker, por favor!“

Marlene schloss die Augen. Das konnte doch nicht wahr sein.

„He, nicht schlafen. Was ist denn jetzt mit dem Kaffee?“

Als sie die Augen wieder öffnete, war die Frau immer noch da.

„Was zum Teufel...?“

„Nix mit Teufel. Du musst Kaffee machen.“

Ich glaub, ich spinne, dachte Marlene und betrachtete die schwarzhaarige Frau genauer, die energisch mit einem Bein wippte. Sie war vielleicht doppelt so groß wie eine Barbie-Puppe. Ihre fröhlich-bunte Folklorekleidung und die kunstvolle Flechtfrisur mit Blumen im Haar kamen Marlene vertraut vor. Klar! Sie sah aus wie Frida Kahlo, die mexikanische Malerin! Ihre Freundin Carla hatte ihr gestern nach dem gemeinsamen Besuch der Frida-Kahlo-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle doch einen Frida-Kahlo-Schlüsselanhänger geschenkt. Genau so sah die Frau aus! Bloß in Klein.

Ich mach erst mal Kaffee! Vielleicht hilft es, richtig wach zu werden. Dann geht Frida vielleicht wieder, überlegte Marlene.

„Si! Pronto!“, meldete sich Frida zu Wort.

Marlene stöhnte und drehte Frida den Rücken zu und versuchte, sich auf das Kaffeekochen zu konzentrieren. Als die Maschine anfang zu arbeiten, atmete Marlene tief ein. Das riecht doch nach...

„He, das ist eine Nichtraucherwohnung!“ Marlene drehte sich abrupt um und stemmte die Fäuste in die Seite.

Frida ignorierte den Protest, schnippte die Asche von ihrem Zigarillo über den Rand des Tisches und zog mit der anderen Hand einen Halbkreis durch die Luft. „Was ist das hier?“

„Meine Wohnung! In der nicht geraucht wird!“

Die kleine Malerin kräuselte die Nase und schüttelte den Kopf. „Nein. Das ist keine Wohnung. Du hast keine Farben.“

Marlene ließ den Blick durch ihre Küche schweifen, auf die sie so stolz war. Alles Ton-in-Ton in Champagner, Taupe und Elfenbeinweiß.

„Ich mag es eben dezent.“

Die Antwort schien Frida nicht zu gefallen. Marlene erntete einen finsternen Blick.

„Por dios! – Um Himmels willen, pinche pintura!“

„Was heißt das? Ich verstehe kein Spanisch.“

„Es heißt, dass du nicht lebst, dass du keine Konturen hast. Sieh dich doch mal um, Hermana! Dein Nachthemd hat die gleiche Farbe wie deine Küche, deine Fliesen, deine Vorhänge, die Wände... Ich kann diese Nicht-Farben noch nicht einmal in Worte fassen.“

Marlene starrte Frida mit offenem Mund an.

„Grau, Beige, Champagner... Alles Alte-Leute-Farben. Du bist noch so jung, Querida! Du bist doch kein vertrockneter Rest von einem Milchkaffee in einer Tasse. Du brauchst das Rot der Sünde, das Gelb der Sonne, das Grün des Dschungels, das Blau des Ozeans.“

„Ich... ähm...“ Marlene verschlug es die Sprache. Klar, sie war mit 31 noch jung, aber was bildete sich diese Frau ein, ihr vorzuschreiben, welche Farbe sie nutzen sollte. Bei den bunten Klamotten, die die Künstlerin trug, bekommt man doch Augenkrebs, dachte Marlene. Das Bedauern in ihr wuchs. Wäre sie doch bloß nicht mit Carla in die Kunsthalle gegangen. Das hatte sie nun davon. Nun saß diese verrückte Künstlerin in ihrer Küche. Das glaubte ihr kein Mensch.

„Was hast du für ein pobre vida, ein armseliges Leben! Du hast noch nicht mal einen roten Lippenstift!“

„Was fällt dir ein, in meinen Sachen zu schnüffeln?! Das ist die Höhe!“ Marlene spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. „Das, das, ist...“, sie schnappte nach Luft und fuhr fort: „Na und? Mir gefallen Nude und Lipgloss naturell nun mal.“

Frida blickte Marlene ruhig an und schwieg. Marlene wusste nicht, was sie sagen sollte und verschränkte die Arme vor der Brust. An Fridas Gesicht erkannte Marlene, dass bestimmt gleich der nächste Seitenhieb kommen würde.

Die Kaffeemaschine röchelte. Eine Dampfwolke kündigte an, dass der Kaffee fertig war. Marlene öffnete den Hängeschrank und nahm Becher und Teller sowie für Frida eine Espresso-Tasse heraus. „Ja, die könnte von der Größe her passen“, murmelte Marlene.

Was sollte sie nun machen? Erstmal frühstücken. Wortlos stellte sie Butter, Honig, Erdnussbutter und Apfelgelee auf den Tisch.

„Toast oder Knäckebrot?“

„Gracias, nur Kaffee.“

Marlene setzte sich an den Küchentisch, nickte und bestrich ihren Toast mit Butter und Gelee. Lustlos biss sie hinein.

„Da, schon wieder!“ Frida zeigte mit dem Finger auf den Tisch. „Keine Farben!“ Marlene blickte über den Tisch und musste Frida rechtgeben. Alles, was an Essbarem auf dem Tisch stand, war blass-gelb bis hellbraun. Dazu das weiße Geschirr.

„Ich habe noch Erdbeermarmelade im Vorratsschrank.“

„Zzz. Komm mit!“ Frida sprang vom Tisch und ging langsam zur Tür. Marlene fiel auf, dass die kleine Frau ein Bein nachzog. Gestern war sie in der Ausstellung bestürzt gewesen, als sie erfahren hatte, wie sehr Frida in ihrem kurzen Leben unter gesundheitlichen Problemen gelitten hatte. Das war wirklich Frida, die vor ihr ins Wohnzimmer ging!

Frida blieb am Couchtisch stehen und betrachtete das Ölbild, das über dem Sofa hing.

„Das hat mein Ex-Freund gemalt und mir geschenkt.“ Marlene war stolz auf das Bild, das mit 140 mal 70 cm ein Blickfang war.

„Was soll das sein?“

„Das sind die Alpen bei Chamonix in Frankreich mit Gleitschirmfliegern. Stefan ist leidenschaftlicher Gleitschirmflieger und hat seinen eigenen...“

Fridas hob energisch die Hand und brachte Marlene zum Schweigen. „Wie lange ist er schon ein Ex?“

Marlene hatte von der Mexikanerin eher eine Frage aus dem künstlerischen Bereich erwartet oder zumindest eine über das Gleitschirmfliegen.

„Drei Jahre!“

„Dios mío! Sei froh. Er hat keine Künstlerseele.“

„Wie meinst du das? Ich finde es schön!“

„Schwarz-weiß. Langweilig. Selbst Schnee hat viele Farben, wusstest du das nicht?“

„Ich mag es trotzdem.“

„Machst du das auch? Das Fliegen?“

„Nein, da habe ich viel zu viel Angst vor. Aber Stefan hat...“

„Sch!“ Frida legte den Kopf schief. „Komm mit!“ Dann humpelte sie zurück in die Küche.

„Hast du Farben?“

„Wie, Farben?“

„Ölfarben, Kreide, Buntstifte und sowas.“

„Nein, glaube nicht. Nur Kuli, Füller und Bleistifte.“ Marlene runzelte die Stirn. Was hatte Frida vor?

„Noch nicht mal einen Tuschkasten?“

„Nein.“

Frida schüttelte energisch den Kopf und verdrehte die Augen. Marlene vermutete, dass Frida gerade ein Stoßgebet gen Himmel geschickt hatte. „Macht nichts. Wird schon gehen.“ Sie zog die Stirn in Falten und sah einen Augenblick in sich gekehrt aus.

„Los! Hol das Bild her. Pronto!“

„Welches Bild?“

„Das blasse Ding aus deinem Wohnzimmer.“

„Warum?“

„Pronto!“ Marlene verstand, dass es keinen Sinn machte, dieser verrückten Künstlerin zu widersprechen und holte das Bild.

„Hierhin!“ Frida wies auf den Boden der Küche.

Wie ein rohes Ei legte Marlene das ungerahmte Bild auf die Fliesen. „Vorsicht! Das ist eine empfindliche Leinwand!“

„Claro!“ Frida blickte auf das Bild, legte den Kopf wieder schief und holte tief Luft.

„Hast du Pegamento? Leim? Irgendetwas, das flüssig ist und klebt. Zur Not geht auch Maisstärke. Dann brauche ich Gewürze. Alles, was du im Schrank hast. Stell deinen Obstkorb hier neben. Hast du frisches Gemüse? Mach mal den Kühlschrank auf! Und gib mir deine Erdbeermarmelade!“ Um ihre Forderungen zu unterstreichen, fuchtelte die kleine Frau mit ihren Armen wild durch die Luft.

„Äh, ich... Was hast du vor? Was willst du...?“ So langsam wurde ihr die Frau unheimlich.

Frida schnalzte laut und blickte Marlene mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Mach! Zuerst den Kleber. Pronto, Querida!“

Als Marlene Frida flüssigen Papierkleber überreichte, legte die Künstlerin los. Sie ließ die Flasche mit der durchsichtigen Masse wild über das Bild von Marlenes Ex wirbeln.

„He! Du kannst doch nicht einfach das Bild von Stefan...“

„Sch! Mach mal Musik an!“

„Aber das Bild!“

„Hast du Mariachi? Oder Tangomusik? Salsa?“ Frida blickte nicht auf. Der Leim floss über die weißen Alpen.

Marlene seufzte und wählte über ihr Smartphone die gewünschte Musik aus, die aus den Eckboxen in der Küche erklang.

„Lauter!“

„Ok, lauter!“ Marlene tat, wie ihr Frida befohlen hatte und regelte die Musik so weit hoch, dass es gerade noch unter die Zimmerlautstärke fiel. Ärger am Sonntagmorgen mit den Nachbarn wollte sie nicht auch noch haben. Die durchgedrehte Künstlerin reichte ihr vollkommen. Marlene ging ins Wohnzimmer und holte die Flasche Whisky aus dem Sideboard, die Stefan hier vergessen hatte und wischte den Staub ab. Sie brauchte nun was Hartes. Diese Frida raubte ihr den letzten Nerv. Mit dem Glas in der Hand sank sie auf das weiße Ledersofa. In einem Zug hatte sie den Whisky hinuntergestürzt. „Huarh, ist der stark!“ Erschöpft schloss sie die Augen. In der Küche hatte Frida begonnen, lauthals mitzusingen. Spanische Wortfetzen drangen bis ins Wohnzimmer. „Nur ein paar Minuten...“, murmelte Marlene.

Wie lange sie weggeschlummert war, konnte Marlene nicht einschätzen. Als sie mit der Whiskyflasche die Küche betrat, bot sich ihr ein chaotisches Bild. Marlene musste lachen. Da saß nun Frida in ihrem bunten Kleid vor der Leinwand, die sie an den Küchentisch gelehnt hatte und war mit Curry und geräuchertem Paprikapulver und anderen Substanzen, die Marlene nicht näher identifizieren konnte, bekleckert. Auf dem Boden verteilt lag der Inhalt

ihres Kühlschranks. Senftube, Ketchup-Flasche, grünes Pesto, Käsescheiben. Einfach alles. Dazwischen kleine Dosen mit Gewürzen und Kräutern.

Frida strich zügig mit ihren Händen über das Bild und mischte Gewürze, Kräuter und andere Lebensmittel.

„Oh!“ Als Marlene sich hinter Frida stellte, um zu sehen, was die Verrückte da mit dem Gemälde von Stefan trieb, blieb ihr der Mund offen stehen.

„Das ist ja...!“

„Si, das ist Kunst. Wahre Kunst. Nicht so ein Gleitschirm-Quatsch!“

„Wunderschön!“

Frida griff zum weißen Pfeffer, wischte vorsichtig mit dem Zeigefinger über das Bild und stand dann auf. „Esta terminado! Fertig! Mach die Musik jetzt aus, dann können wir die Farben hören.“

Sie ging ein paar Schritte zurück.

„Wow!“ Marlene konnte gar nicht glauben, was Frida aus dem Alpenbild gezaubert hatte. „Darauf stoßen wir an! Auch ein Glas Whisky?“

„Hast du keinen Tequila?“

„Nein, sorry.“

„Egal. Hauptsache, es brennt im Hals!“

Die beiden Frauen prosteten sich zu und betrachteten das Bild, auf dem nun drei lachende Frauen in bunten Blusen zu sehen waren. Frida in der Mitte, die Marlene und eine weitere Frau umarmt. Im Hintergrund ein Meer aus Blumen und großen grünen Blättern, die sehr nach Eisbergsalat und Dosenpfirsichen aussahen. Keine Spur mehr von den schneebedeckten Alpen und Gleitschirmfliegern.

„Woher weißt du, wie Carla aussieht? Du hast sie gut getroffen!“

Frida grinste und wies mit dem Kopf zur Pinnwand neben dem Kühlschrank, an der einige Fotos hingen.

„Salud!“ Frida hob ihr Glas und stimmte ein Lied an.

„La cucaracha, la cucaracha. Ya no puede caminar...“

Frida stieß Marlene an. „Los, jetzt du!“ Marlene stieg in den Refrain mit ein.

Unter die kräftige und melodiose Stimme Fridas mischte sich ein Ton, der nicht zum Lied passen wollte. Langsam wurde Fridas Stimme leiser und der störende Ton lauter, bis von dem Lied nichts mehr zu hören war. Heftig atmend wachte Marlene auf und haute auf ihren Wecker. Sie fuhr sich über das Gesicht und beeilte sich, aus dem Bett zu kommen.

„Frida? Frida, wo bist du?“ Marlene rannte über den langen Flur. Ein Blick ins Wohnzimmer reichte, um enttäuscht zu erkennen, dass das Chamonix und die Gleitschirmflieger unverändert in Schwarz-Weiß an der Wand hingen. Auch in der Küche war kein Chaos aus Gewürzen und Gemüse auf dem Boden zu sehen. Marlene schnappte sich den

Haustürschlüssel und ließ sich aufs Sofa fallen. Sie strich sanft über den kleinen Frida-Schlüsselanhänger und seufzte. Dann griff sie zum Telefon und wählte.

„Carla Kolumna gerade nicht im Dienst. Wer stört mitten in der Nacht?“ klang die müde Stimme ihrer Freundin.

„Hey Carla! Es ist übrigens schon kurz vor Mittag.“

Marlene hörte Carla gähnen und schläfrig antworten: „Wo brennt es denn?“

„Ich komme mit!“

Schweigen am anderen Ende. Marlene nahm das Rascheln einer Bettdecke und tiefes Ausatmen wahr.

„Wie, ich komme mit? Wohin?“

„Na, nach Mexiko!“

„Ne, echt jetzt? Glaub ich ja nicht. Marlene, bist du das? Sie sind nicht meine Freundin, denn die verlässt noch nicht mal freiwillig die Landesgrenze von Niedersachsen.“

„Du bist doof, Carla! Ich möchte mit, auf Fridas Spuren wandeln, ihr Zuhause im blauen Haus sehen, Dahlien fotografieren, Tamales essen! Die Idee mit der Mexiko-Reise hielt ich gestern noch für eine Schnapsidee von dir, aber heute ist alles anders!“

„Wow! Das nenne ich mal... ja, wie eigentlich? Mir fehlen die Worte!“

Marlene lachte. So sprachlos hatte sie Carla noch nie erlebt.

„Die Ausstellung und die krasse Biografie von der Kahlo haben bei mir wohl ordentlich nachgewirkt.“

„Dann biste jetzt so richtig angefixt?“

„Sowas von. Vor allem von den Farben!“

„Ja, etwas mehr Couleur kann dir echt nicht schaden.“

„Ich weiß.“ Marlene lächelte und dachte an ihren verrückten Traum.

Carla quietschte so laut, dass Marlene den Hörer vom Ohr weghalten musste. „Ich bin völlig baff, Marlene! Freu mich wie blöd. Wir beide in Mexiko! Das wird cool!“

„Auf jeden Fall! Aber jetzt brauche ich deine Hilfe. Kannst du heute Nachmittag vorbeikommen?“

„Klar.“

„Hast du noch Farbtöpfe im Haus? Tuschkasten, Fingerfarben, egal, was.“

„Sicher. Gouache, Kreide, Ölfarben, Aquarellfarben, was du willst. Was hast du vor?“

„Bring einfach alles mit. Ich möchte mehr Farbe in mein Leben lassen. Und damit heute beginnen.“

„Du klingst zwar nicht nach meiner Freundin, eher wie Dornröschen auf LSD, aber ich komme!“

„Danke, Carla! Bis später!“

„Hasta pronto!“

Marlene nahm das Alpenbild von der Wand, legte es in der Küche auf den Boden und stellte mexikanische Musik an. Dann holte sie die verstaubte Whiskyflasche aus dem Wohnzimmer und goss sich ein. „Danke, Frida! Salud!“, sagte sie und trank. Mit einem Lächeln begann sie um die Leinwand herum zu tanzen.

(Janthe Schröder, September 2022)